

Emsige Zukunftsplaner: Die vom Lande, die legen gerade richtig los



Bei der Zukunftsstadt-Arbeitsgruppe „Dorfentwicklung und Lebensqualität“ wurden reichlich Themen auf den Tisch gepackt. Robert Junge (vorn) will sich für eine Badestelle in Trissow einsetzen.

FOTOS: ULRIKE ROSENSTÄDT



Bei der Arbeitsgruppe mit dabei waren auch die wissenschaftliche Mitarbeiterin von der Hochschule Neubrandenburg, Maureen Grimm sowie Elke Maier und Adolf Müller (von links) aus Göslow.



Dr. Rebecca Preuß (links) setzte sich für das Thema Willkommenskultur ein. Die Passowerin möchte auch, dass zukünftig die Produkte regionaler Anbieter bekannter gemacht werden.

Von Ulrike Rosenstädt

Die Peene als Lebensraum erhalten, damit die Kinder weiter ihren Fluss aktiv erleben können, Willkommenskultur entwickeln, damit mehr Städter aufs Land ziehen, regionalen Erzeugern den Rücken stärken - die Loitzer Zukunftsplaner wollen es jetzt wissen.

LOITZ. Kein Mensch zwingt sie dazu, nach Feierabend nach Loitz zu fahren, um über die Zukunft ihrer Dörfer zu beraten. Abgesehen von einigen Mitstreitern aus der Arbeitsgruppe „Dorfentwicklung und Lebensqualität“, die in dem Alter sind, in dem sie sich aussuchen können, wie sie ihre freie Zeit verbringen, saßen in dieser Woche im KulturKonsum Frauen und Männer, die sich neben ihrer täglichen Arbeit ehrenamtlich einbringen. Natürlich verdienen alle, ob alt oder jung, großen Respekt für ihr Engagement.

Das sieht natürlich auch Zukunftsstadt-Projektmanagerin Elke Marquart so. „Mit dieser hohen Beteiligung habe ich gerade in der Osterferienwoche nicht gerechnet“, sagte sie und legte auch gleich los, um am Ende reichlich Stoff zusammenfassen zu können. Und sie konnte. Immerhin acht Schwerpunktthemen wollen sich die Mitglieder dieser Arbeitsgruppe, eine von insgesamt vier, die in Phase zwei des Zukunftsstadt-Projektes aktiv sind, vornehmen. Nämlich: Zukunft der Peene/Natur, regionale Erzeuger, Dorfjugend, Beschilderungskonzept, Willkommenskultur/Akzeptanz, Dorfgedankenweg, Tauschbörse, Dorfbegehung.

Mit dem Thema Willkommenskultur soll schon beim Treffen im Juni losgelegt werden. Bis dahin wollen die AG-Mitglieder aber auch eini-

ge Hausaufgaben erledigen: „Jeder sollte mal auf einer Liste zusammentragen, welche Erzeuger von regionalen Produkten es in seinem Ort, seiner Nachbarschaft gibt“, schlug Rebecca Preuß vor. Doch auch das Thema Willkommenskultur liegt ihr sehr am Herzen. Die Ärztin, die mit ihrer Familie in Passow lebt, berichtete während der AG-Sitzung von den Erfahrungen, die sie gemacht hat, als sie vor acht Jahren in die Region zog: „Es ist wichtig, schnell und unkompliziert mit den grundlegenden Informationen versorgt zu werden, Kontakte und Netzwerke ergeben sich mit der Zeit, doch gerade in den ersten Wochen ist man auf Hilfe und Hinweise angewiesen, um ganz praktische Dinge schnell erledigen zu können.“ Für diesen Vorschlag gab's schon mal Zustimmung von ihren Mitstreitern.

Doch auch bei dem Thema Erhalt der Peene als Lebensraum wollen sich alle mit einbringen. Zunächst soll ein Brief an das Naturparkamt geschrieben werden. Zum Hintergrund: Mitglieder der Arbeitsgruppe wollen sich für den Erhalt oder das Herrichten der Badestelle in Trissow einsetzen. „Vor allem für die Kinder ist das ein Ort, der sie fürs Leben prägt. Alle Kinder, die an der Peene aufwachsen, sollten auch in ihr schwimmen und baden gehen können“, sagte Christiane Hesse aus der Gemeinde Görmin. Das Projekt Badestelle liegt auch Margret Dorn und Robert Junge besonders am Herzen. Alle drei werden im Rahmen der Zukunftsstadt-Projektgruppe an diesem Thema auf jeden Fall

dran bleiben und zusammenarbeiten.

Darüber nachzudenken, inwieweit die Naturparkpläne fürs Peenetal in all diese Prozesse einwirken, hatte der Drosedower Helmut Spihalla angeregt. Die Projektmanagerin bremste allerdings seine Erwartungen an die AG: „Wir müssen aufpassen, dass wir im Rahmen unserer Möglichkeiten bleiben. Das Thema Naturpark kann möglicherweise von anderen Gremien innerhalb des Amtsbereiches effektiver beraten und auch beeinflusst werden“, sagte sie. Wie immer mit dabei, wenn's in Loitz um die Zukunftsstadt 2030+

geht, war auch diesmal eine wissenschaftliche Mitarbeiterin von der Hochschule Neubrandenburg: Maureen Grimm, Mitarbeiterin im Fachbereich Gesundheit, Pflege und Management.

Elke Maier und Adolf Müller, die seit 1998 im Peenetal leben, gehörten zu den Senioren am Tisch, die sich ebenfalls um die Zukunft der Region sorgen. Beide haben sich mit ihren Kulturveranstaltungen in ihrem heimischen Wohnzimmer, im „Lütten Schlott“ weit über die Landkreisgrenze hinaus einen Namen gemacht. „Rund 5200 Gäste kamen bisher zu unseren Lesungen, Vorträgen oder kleinen Konzerten“, sagte Elke Maier, die auch weiter in der Arbeitsgruppe aktiv sein möchte.

Gelegenheit, die Zukunft der Region Peenetal-Loitz zu planen, hat die AG Dorfentwicklung am 12. Juni, um 19 Uhr in der Bauernstube in Düvier. Jeder, der Lust hat, zuzuhören oder eigene Ideen einbringen möchte, ist willkommen.

Wettbewerbslogo für das Projekt Zukunftsstadt, das für die Loitzer gerade wegweisend ist.

FOTO: ZVG



Anzeige

Bekanntmachung des Zweckverbandes für die Sparkasse Vorpommern

Die öffentliche Sitzung des Zweckverbandes für die Sparkasse Vorpommern findet statt am

27.04.2017 um 17.00 Uhr,

Sparkasse Vorpommern (Konferenzcenter 2. OG), An der Sparkasse 1, 17489 Greifswald.

Tagesordnung

1. Eröffnung und Begrüßung durch den Vorstandsvorsteher
2. Verpflichtung neuer Mitglieder der Verbandsversammlung durch den Vorsitzenden der Verbandsversammlung
3. Feststellung der ordnungsgemäßen Ladung und Beschlussfähigkeit
4. Beschlussfassung über die Tagesordnung
5. Bestimmung des Mitunterzeichners des Protokolls
6. Beschluss zur Genehmigung der Niederschrift vom 10.11.2016
7. Bericht des Vorstandes zur allgemeinen Geschäftsentwicklung
8. Mitteilungen und Anfragen

gez. Ralf Drescher, Landrat
Verbandsvorsteher/Vorsitzender der Verbandsversammlung
des Zweckverbandes für die Sparkasse Vorpommern

Lämmer: Süß und gar nicht mal so selten

Von Denny Kleindienst

Trotz einiger Probleme ist die Haltung von Schafen und Ziegen durchaus beliebt - vor allem bei Privatleuten.

Verchen. Die Tierzahl ist stabil, bei den Mitgliedern gibt es sogar eine leichte Tendenz nach oben. Das sagt Ulrike Koch, Sachbearbeiterin beim Landesschaf- und Ziegenzuchtverband. Gründe zur Sorge kann Ulrike Koch dennoch schnell benennen. So machte vor ein paar Jahren die Traberkrankheit große Probleme. Ulrike Koch sagt dazu: „wie BSE, nur bei Schafen“. Zudem führten EU-Agrarmaßnahmen zu mehr Bürokratismus. Dazu, dass Schafzüchter „die Hälfte der Zeit im Büro sitzen“ - es ist das bekannte Leid, über das in der Landwirtschaft immer wieder geklagt wird.

Was schließlich die Wirtschaftlichkeit von Schafhaltung und -zucht angeht, den entscheidenden Faktor also,

hört sich das Urteil der Sachbearbeiterin gar nicht rosig an: bringt nicht viel, die Lämmerpreise seien nicht das Wahre, für Wolle gebe es nichts. Und der Wolf? „Ja klar, der ist das Thema Nummer eins.“ Ganz Mecklenburg-Vorpommern sei schließlich Wolfserwartungsgebiet. „Angst hat man irgendwo immer um die Tiere.“

Fragt man Ulrike Koch, ob die Züchter tatsächlich Geld vom Land für gerissene Schafe erhalten, sagt sie: „Bis jetzt sind alle entschädigt worden.“ Sie weist aber ausdrücklich darauf hin, dass die Fälle gemeldet werden müssen, ein Rissgutachter kommen muss und andere Bedingungen, wie etwa eine eingezäunte Fläche, erfüllt sein müssen.

Der Landesschaf- und Ziegenzuchtverband hat Ulrike Koch zufolge 236 Mitglieder. Vom reinen Fördermitglied, über den Halter mit einigen wenigen Tieren bis zur großen Schäferei. Letztere gibt es im Demminer Raum nicht, dort



Ein Lamm aus privater Haltung.

gibt es nur die Kleinsthalter. Zu ihnen zählt Regina Boldt, die in der Ellermühle bei Verchen wohnt.

Ende März haben drei ihrer Mutterschafe vier Lämmer zur Welt gebracht. Nachwuchs haben ihre Schafe jedes Frühjahr. Im Herbst werden die Lämmer dann geschlachtet. Das Fleisch ist für den Eigenverzehr oder wird getauscht. „Zu Weihnachten habe ich Lammfleisch gegen eine Ente getauscht“, sagt Regina Boldt. Die 60-Jährige macht das privat, nicht gewerblich. „Für mich ist das

wirtschaftlich, weil ich günstiges Fleisch habe“, sagt sie. Noch dazu in ausgezeichneter Qualität. „Da sind keine Hormone eingespritzt.“ Die Wolle verschenkt sie an Bekannte, die damit filzen. Außerdem seien die Schafe auf der Wiese „schön fürs Auge“.

Regina Boldt zeigt ihre Tiere deshalb auch bei öffentlichen Festen, zur Freude vieler Kinder. „Sie sind erstaunt, wenn sie mit der Hand durch die Wolle gehen. Jedes Schaf fühlt sich anders an.“

Ihr fallen spontan Menschen in Meesiger, Schönfeld oder Törpin ein, die ebenfalls Schafe für den Eigenbedarf halten. „Im Landkreis sind das doch etliche.“ Und da ihr eigenes Grundstück an der Ellermühle komplett eingezäunt ist, sagt sie zum Thema Nummer eins: „Was den Wolf angeht, habe ich keine Bedenken.“

Kontakt zum Autor
d.kleindienst@nordkurier.de